

and is strongly recommended for anyone interested in early Byzantine hymnography, Romanos' *kontakia*, and the early stages of the cult of the Virgin.

Dr Arkadiy Avdokhin: National Research University Higher School of Economics, Centre for Medieval Studies, Room A 221–223, 21/4 Staraya Basmanna Str., 105006 RUSSIA; aavdohin@hse.ru

Michele BACCI, *The mystic cave. A history of the Nativity Church in Bethlehem*. Brno, Masaryk University / Rom, Viella 2017. *Convivia*, 1. 272 S. + Bibliographie, Indices, 81 farbige Abb. 5 Pläne. ISBN 978-88-6728-819-9.

Die Geburtskirche in Bethlehem gehört zu den am besten erhaltenen Bauten aus frühchristlicher Zeit im nahen Osten. Innenbau und Außenbau vermitteln in einmaliger Weise einen Eindruck von der frühchristlich-palästinensischen Baukunst des 6. Jh.s. Die derzeitige Restaurierung hat die ursprüngliche Farbigkeit der Mosaiken des 12. Jh.s zutage gefördert, und in mehreren Räumen kamen während der archäologischen Untersuchungen wichtige Befunde und u.a. Fresken zum Vorschein. Hinter dem Titel „A history of the Nativity Church“ verbirgt sich nicht nur eine Ereignis-Geschichte rund um die berühmte Basilika, sondern eine Beschreibung fast aller noch erfassbarer Bau- und Ausstattungsphasen, Welch letztere dank der im Gang befindlichen Restaurierung in ein völlig neues Licht treten. Die Stärke der Publikation liegt in der minutiosen Berücksichtigung der Quellen und der ausführlichen Berichterstattung über die Resultate der Restaurierung; geboten wird wesentlich mehr als was der Autor als „a general survey of previous research“ bezeichnet (S. 12).

Da bisher „no extensive archaeological investigation of the village“ Bethlehem durchgeführt worden ist (S. 33), bleibt die Frühgeschichte der Geburtskirche und ihrer Umgebung dunkel. Mit Unklarheiten behaftet ist seit je her die frühe Baugeschichte der Kirche, weil auf den bis anhin publizierten Plänen der Ausgrabungen die Höhenquoten fehlen. HARVEY hatte zwar einige Zeichnungen der Ausgrabungsbefunde von 1934 publiziert, auf denen man sehen kann, dass z. B. der Mosaikfußboden „circa 1 m“ unter dem heutigen Gehniveau der Kirche liegt. A. M. SCHNEIDER sprach von 75 cm (*Zeitschrift des deutschen Palästina-Vereins* 64, 1941, 77). Aber was soll das schon? Da HARVEY weder mit einem Nivelliergerät noch mit einem Theodoliten arbeitete, blieben Maße, Höhenquoten und Schichtenabfolgen gänzlich im Vagen. Das hatte schon RESTLE erkannt (RBK 1, 1964 „Bethlehem“ 607–608). Auf einem Plan des Atriums, den HARVEY im *Quarterly of the Department of Antiquities* (3, 1934, plate VII) publizierte, lieferte er die nebulöse

Angabe „probable rock level“. Da er nur kleine Sondagen vornahm, konnte er sein Puzzle nicht zusammensetzen. Diese Sachlage erklärt die Verlegenheit aller Forscher, die sich darum bemühten, eine konstantinische und eine justinianische Bauphase zu unterscheiden. BACCI meint (S. 40), in dem üblicherweise für konstantinisch gehaltenen Oktogon hätte sich ein Altar befunden. Dafür fehlt ein archäologischer Befund. Das Oktogon beherbergte aber eine kreisrunde Öffnung, durch die einige privilegierte Pilger auf oder in die Geburtsgrotte hinuntersehen konnten. Das schließt einen Altar aus, weil in allen frühen Pilgerkirchen der liturgische Gottesdienst strikte von der privaten Begehung der hl. Orte durch die Pilger räumlich getrennt wurde.⁶ BACCI weist mit Recht auf die extrem enge Treppe hin, welche „prevents ordinary visitors from directly accessing the holy grotto“ (S. 41). Es ist anzunehmen, dass nur Privilegierte Zugang zur Geburtsgrotte hatten. Da der Fußboden des Umgangs im Oktogon mosaiziert war, wüsste man gerne, ob diese Mosaiken mit denen im Langhaus technisch übereinstimmen. Da unter den Mosaiken im Schiff eine Brandschicht gefunden wurde, können diese nicht der konstantinischen Phase angehören. HARVEY (*Archaeologia* 87, 1937, 14 und 16) schloss daher mit Recht, dass der Mosaikenboden eher dem 5. Jh. angehört. BACCIS Datierung bleibt ambivalent: zuerst stellt er Vergleiche mit Mosaiken des späten 4. Jh. an (S. 49), entscheidet sich dann aber doch für eine konstantinische Datierung (S. 51).

Sicheren Boden betreten wir erst mit dem heutigen Bau. Die dendrochronologische Datierung seiner Holzarchitrave aus Zedernholz führt ins 6. Jh. Neu ist die Erkenntnis, dass dieser Bau bereits mit Wandmosaiken und Wandmalereien verziert war (S. 100, 126). Wäre das nicht eine Aufgabe für die „riflettografia multispettrale“ mit Infrarot und UV? Die Mosaiken sollen von den Muslimen zerstört worden sein, als sie vom 7. Jh. an das Südtransept für ihren Kult requirierten. Die justinianische Marmorverkleidung blieb bis ins 12. Jh. erhalten (S. 124). In dieser Zeit sind vor allem die Säulen im Langhaus bemalt worden, um deren Deutung sich der früh verstorbene Gustav KÜHNEL große Verdienste erworben hat.

Zweifellos die bedeutendste Entdeckung brachte die professionelle Restaurierung der Obergadenmosaiken von 1169, deren Ikonographie, Zeichnung und Farbigkeit in ihrer Ursprünglichkeit wieder hergestellt werden konnte. Diese Mosaiken hatten seit dem 17. Jh. stets große Beachtung gefunden. BACCI bezeichnet sie als „the outcome of an unprecedented financial and political collaboration between the Byzantine Emperor, the King of Jerusalem and the Latin

⁶ Dazu B. BRENK, Der Kultort, seine Zugänglichkeit und seine Besucher, in: Akten des 12. Internationalen Kongresses für christliche Archäologie, Bonn 1991. *JbaC, Ergänzungsband*, 20/1. Münster, Aschendorff 1995, 69–122.

Bishop of Bethlehem“ (S. 140). In der griechisch-lateinischen Inschrift der Apsis werden König Amalrich I. von Jerusalem, Kaiser Manuel I. Komnenos sowie Bischof Radulf von Bethlehem erwähnt. Als Künstler sind der Mönch und Maler Ephraim (Apsisinschrift) und ein Basilius pictor bezeugt, der einen Engel am Obergaden mit einer lateinischen und estrangelischen Inschrift signierte, und daher laut BACCI „an Arabic speaking Christian“ war, ja vielleicht ein Melkit, jedenfalls ein lokal-Palästinenser. BACCI möchte Ephraim als „the emperor’s envoy“ (S. 152) und Entwerfer des Programms (concepteur), Basilius als ausführenden Mitarbeiter (collaborator) bezeichnen (S. 150). Das klingt nicht überzeugend, denn das Disegno der Engel am Obergaden (Abb. 39) unterscheidet sich deutlich vom Disegno der Apostel der Himmelfahrt (Abb. 60). Daraus lässt sich schließen, dass Ephraim für das Disegno der neutestamentlichen Mosaiken im Presbyterium, Basilius dagegen für das Disegno der Konzilien und der Engel am Obergaden im Langhaus verantwortlich waren, wie es schon RESTLE erwogen hatte. Beide waren Entwerfer und „concepteur en chef“ und haben deshalb an prominenter Stelle signiert. Ephraim vertrat den spätkomnenischen Trend viel ausgesprochener als Basilius, der einer älteren Tradition folgte.

Auf lokal palästinensische Ideen weist die Auswahl der Darstellungen der Konzilien und Synoden hin, denn diese waren „inspired by textual sources associated with the Orthodox Church of Palestine and not directly with Byzantine archetypes“ (S. 171). Die Synode von Karthago von 255 war für die Melkiten besonders wichtig. Basilius war für eben diese palästinensischen Eigenheiten verantwortlich. Bacci hält es jedoch für unmöglich, die künstlerische Handschrift von „Arab Christians, like Basil, or local Greeks or Byzantines from Constantinople“ in den Mosaiken zu unterscheiden (S. 194). Die Gegenüberstellung von Abb. 39 mit Abb. 60 macht jedoch die grundlegenden Unterschiede im Disegno deutlich. Zweifellos ist es nicht möglich, jede technische Eigenheit zwingend einem der beiden „concepteurs en chef“ zuzuweisen. Die strikt horizontale Positionierung und Schrägstellung der Goldtesserae auf den Hintergründen entspricht einer byzantinischen Technik, die im christlichen Osten eine weite Verbreitung fand. Auch das etwas maniererte Disegno der Figuren (Abb. 60) entspricht weitgehend einer Technik bzw. einem Trend, der von manchen Kunsthistorikern als typisch spätkomnenisch bezeichnet und nach Konstantinopel lokalisiert wird, obwohl er dort nicht bezeugt ist. Die teppichartige Verkleidung der Wände mit Mosaiken hat ihre besten Parallelen in den Mosaiken der Vorhallen von Hosios Lukas, Chios und Daphni, sowie in Palermo und in Venedig. Aber daraus lassen sich keine Schlüsse ziehen. Von großer Wichtigkeit war und ist Gustav Kühnels Nachweis, dass die Mosaizisten Bethlehems auf das Disegno (Pflanzenkandelaber) und die Materialien (Perlmutter) des Felsendoms zurückgegriffen haben (S. 175). Bacci spricht von einer Faszination für islamische Ornamentik seitens der Melkiten (S. 197). Es ist

daher schwer verständlich, weshalb er an diesem Punkt der Argumentation den Mosaizisten Basilius, den er soeben als Palästinenser bezeichnete, nicht als Entwerfer erwägt. Ein simpler „collaborator“ signiert nicht an so prominenter Stelle. Da an der Westwand der Basilika jedoch die Wurzel Jesse dargestellt war, nimmt Bacci eine „collaboration between Orthodox and Frankish clergy in the conception of the mosaics“ (S. 183) an. Leider sind von den Mosaiken nur Ausschnitte publiziert worden. Die kunsthistorische Analyse wird daher nicht weiter vertieft.

Eine schwer zu beantwortende Frage betrifft die Zugänglichkeit der Höhle unter dem Presbyterium, zu welcher zwei Treppen von Norden und Süden hinunterführten. Laut Theoderich betrat die Pilger im 12. Jh. die Grotte vom Südquerhaus aus (S. 185). Dazu steht in einem gewissen Widerspruch die Aussage BACCIS, dass „no pilgrim explicitly reports visiting the underground grottoes“ (S. 123). Dass große Massen von Pilgern die Geburtshöhle betrat, ist ohnehin unwahrscheinlich. Die Pilger aus Europa waren vereinzelte wohlhabende Personen, die sich den Zugang zur Grotte wohl mit einem entsprechenden Trinkgeld zu verschaffen wussten.⁷ Die zahlreichen Pilger, die an gewissen Festtagen zur Geburtsgrotte strömten, durften diese aber m. E. kaum betreten.

BACCIS Buch beeindruckt vor allem durch die Aufarbeitung des weit gestreuten Quellenmaterials zur Geschichte der Geburtskirche. Da er häufig seinen eigenen Kurs steuert, ohne sich weiter mit anderslautenden Meinungen auseinanderzusetzen, muss der Leser die in den Anmerkungen zitierte Literatur selbst zu Rate ziehen, um die unterschiedlichen Argumentationen kennen zu lernen. Dabei wären Hinweise auf die Verdienste dieses oder jenes Autors hilfreich gewesen. Über die Archäologie der Geburtskirche wird man wohl erst dann Zuverlässiges aussagen können, wenn eine moderne Vermessung, Nachgrabungen und bauarchäologische Untersuchungen vorliegen. Die gereinigten Mosaiken verdienen eine umfassende technische und kunsthistorische Untersuchung mit großformatiger Bebilderung. Zu hoffen ist, dass auch die Malereien an den Säulen professionell gereinigt werden. BACCIS Buch ist ein wichtiger Beitrag zu einem neuen Verständnis der Geburtskirche.

Prof. Dr. Beat Brenk: Seevogelplatz 1, 4052 Basel, SCHWEIZ; bbrenk@gmx.net

⁷ Ein Gruppe vornehmer holländischer Pilger besuchte im frühen 16. Jh. unter Führung eines Geistlichen und im Beisein eines Malers die Geburtskirche, der dort ein Bild der Geburtsgruppe anfertigen liess, das sich heute im Reichsmuseum in Utrecht befindet. Das 79 × 210 cm grosse Bild von ca. 1520 war ein Ex Voto, auf welchem zu beiden Seiten der exakt wiedergegeben Geburtsgruppe die Reiseteilnehmer betend dargestellt sind.